

Wundersame Verwandlung

Predigt über Jes 29, 17-24

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen. Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände - seine Kinder - in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Liebe Gemeinde,
welch wundersame Verwandlung: Ein Ende mit den Tyrannen, ein Ende mit den Spöttern, ein Ende mit den Rechtsbeugern und Diktatoren – auf dem Libanon. Wie müssen solche Verheißungen in den Ohren derer klingen, die heute in Syrien auf dem Libanon wohnen! Wie müssen solche Verheißungen in den Ohren derer geklungen haben, die damals in Gefangenschaft gelebt haben, die verschleppt wurden, enteignet, vertrieben!

Liebe Gemeinde,
blühende Landschaften, Rechtssicherheit, Wohlstand, Freizügigkeit – wie hörten sich solche Worte in den Ohren der DDR-Bürger an, als Helmut Kohl sie 1990 sprach.

Rückkehr in die Heimat, ein Ende der Schande, die durch den 2. Weltkrieg viele Familien erlebt haben, Frieden, Sicherheit, ein Wiedersehen der zerstreuten Freunde und Verwandten – wie haben solche Aussichten wohl die Herzen der Menschen bewegt, die Krieg, Flucht, Vertreibung, Besatzung, Gefangenschaft erlebt haben.

Die, die geirrt haben, als Täter des Unrechts, die kommen zur Vernunft und entschuldigen sich. Plädieren auf schuldig, erkennen Fehler und Verblendungen, suchen versöhnende Worte und zeigen Gesten der Demut - danach sehnen sich viele, damals, heute, im Nahen Osten und bei uns.

Und die, die murren, die immer nur das Schlechte und die Probleme sehen, die lassen sich belehren, sie öffnen die Augen und die Herzen für das Neue, die wundersame Verwandlung. Sie hören auf zu bruddeln und fangen an zu singen und zu loben, sie erzählen, was das Neue Gutes gebracht hat.

Mein Gott, wie triffst du nur den richtigen Ton für unsere Sehnsucht! Mein Gott, wie kannst du das verheißen, uns vor Augen stellen, die wir so viel Leid und Elend sehen und erfahren!

So, liebe Gemeinde, hören wir diese alten Worte neu. Sie gelten dem Volk Israel, sie gelten einer Gemeinschaft von Menschen, die drauf und dran ist, ihren Glauben, ihre Hoffnung, ihre Liebe zu verlieren. Not lehrt nicht immer beten, oft kann nicht mehr beten, nicht mehr hoffen, nicht mehr vertrauen, wem der Boden unter den Füßen weggezogen wurde.

Ich weiß nicht, ob sie sich vorstellen können, dass das alles wirklich einmal wahr werden wird, was da verheißen ist. Für das Volk Israel damals, wie Jesaja es in Aussicht gestellt hat, für den Taubstummen, zu dem Jesus sein Hephata – Tu dich auf! zuruft. Ich weiß nicht, ob sie Hoffnungsmenschen sind, die ihre Ohren nicht verschließen, die ihr eigenes Leid und ihre bitteren Erfahrungen nicht stumpf gemacht hat für die Hoffnungsweite Jesajas und die Hoffnungsworte Jesu. Seid ihr taub oder könnt ihr hören?

Manche Menschen, liebe Gemeinde, die tragen ihre leidvollen Erfahrungen, ihre Krankheitsgeschichten, ihre Beschwerden immer auf ihren Lippen. Sie kennen solche Menschen, da bin ich sicher. Ich beobachte, wie zwei Menschen miteinander am Tisch sitzen. Lange schweigen sie sich an. Endlich löst eine ihre Zunge. „Wie geht es ihnen?“ fragt sie, ein wenig zögerlich, vielleicht fürchtet sie die Antwort. Und tatsächlich: die Antwort ist zum Fürchten. Die ganze Leidensgeschichte sprudelt aus ihr heraus. Endlich hat sie jemand gefunden, dem sie das alles erzählen kann. Es geht lange, bis so vieles schmerzliches, belastendes, verrücktes erzählt ist. Am Ende der vielen Worte ist sie ganz außer Atem, erschöpft. Sie ist ihre Geschichte los geworden.

Wieder einmal. Wie immer. Weil sie so erschöpft ist, entsteht eine lange Pause. „Und wie geht es ihnen?“ fragt sie dann, noch ganz bei sich, wieder zurück.

Und spiegelbildlich geschieht dasselbe. Wieder eine lange Geschichte, eine Aneinanderreihung von schlimmen Erlebnissen und Erfahrungen. Atemlos am Ende auch sie, jetzt ist es endlich draußen.

Es ist gesagt, was belastet, ausgesprochen. Viele Worte und Geschichten, viel Leid steht jetzt im Raum. Und dann ist das Gespräch zu Ende. Jeder ist wieder ganz bei sich.

Ich habe eine provozierende Frage, liebe Gemeinde: sind es vielleicht solche Menschen, die Jesus als taubstumm bezeichnet? Menschen, die keine Worte für den anderen finden und keine Ohren für dessen Geschichten? Denn nur scheinbar haben beide Menschen miteinander gesprochen, aufeinander gehört: sie haben viele Worte gemacht und gehört, aber ist auch ein lösendes, ein erlösendes Wort gefallen?

Hephata – tu dich auf! Lass an dein Ohr und an dein Herz auch das erlösende, das wegweisende Wort dringen, das Evangelium, die gute Botschaft: Gott kann verändern. Dich, du Taubstummen, dich du verlorenes Volk Israel. Hephata – ein Wort, das nach vorne weist.

Es ist erstaunlich, finde ich, dass Jesus und Jesaja gleichermaßen die Geschichte des leidenden Menschen, des leidenden Volkes erzählen, ja ganz nahe bei diesen Menschen sind. Aber sie bleiben dabei nicht stehen. Sie suchen andere, neue Worte: Obwohl der Taubstumme ganz auf sich geworfen ist, weil er nichts hört und sich nicht äußern kann, spricht Jesus mit ihm. Obwohl: zuerst schafft er die Voraussetzung,

dass sein Hephata gehört werden kann. Er legt die Finger in die Ohren und berührt die Zunge mit seinem Speichel. Welch intimes Geschehen, welche berührende Geste. Und dann, wenn der Taubstumme, der immer nur vor sich unverständliches brabbelt und der bislang keine fremden Worte an sein Ohr gelassen hat, dann wenn Jesus ganz aufdringlich und zudringlich sich ihm genähert hat, dann endlich kann er hören: Hephata: Tu dich auf. Öffne dich, du Taubstummer, für die Erlösenden, für die Wegweisenden, für die einen neuen Weg Wegweisenden, die von ihm wegweisenden Worte. Und seine Ohren öffnen sich für die Worte der Mitmenschen, seine Zunge von der Fessel des nur für ihn selbst verständlichen Gestammels. Jetzt kann er richtig reden.

Richtig reden, richtig miteinander reden: was ist das eigentlich, liebe Gemeinde?

Jesus und Jesaja, sie weisen beide in dieselbe Richtung: wer richtig miteinander redet, der bringt ins Gespräch einen Horizont ein, der weiter als der eigene ist. Wer mit jemandem redet, der sucht dessen Perspektive, dessen Erfahrungen, dessen Einsichten, seinen Horizont. Wer mit jemandem spricht, teilt sich mit, wer jemandem zuhört, lässt sich auf die Sichtweise des anderen ein. Wer richtig redet, ist nicht taubstumm, verharrt nicht bei sich, sondern sucht den anderen.

Friedemann Schulz von Thun hat das menschliche Gespräch untersucht und Anfang der 1970-er Jahre viele Muster aufgedeckt. Ihm ging es um richtige Kommunikation: wie bin ich mit jemandem wirklich im Gespräch? Wie können Menschen wirklich miteinander reden, aufeinander hören, zuhören? „Miteinander reden“, so heißen seine wichtigsten Bücher.

Dabei steht doch schon alles bei Jesaja und bei Jesus: Miteinander reden heißt den Horizont des anderen teilen.

Wer Jesaja hört und wer Jesus hört, teilt auf einmal den Horizont Gottes: denn beide bringen uns Gottes Horizont und Gottes Weite nahe. Und das sind wahrhaft über uns hinausweisende, wegweisende, in die Zukunft weisende Perspektiven.

Die Tauben hören, die Blinden sehen, die Elend sind, können sich freuen. Die Unterdrückten werden frei, die Täter bitten um Entschuldigung, die Tyrannen danken ab. Was immer uns gefangen hält, wir werden erlöst.

Solche Worte werden überliefert, als Wort Gottes. Solche Worte finden Gehör, sonst könnten wir sie heute nicht zu Gehör bringen. Solche Worte sind wahr geworden, sonst hätte sich keiner die Mühe gemacht, sie aufzuschreiben. Wir haben allen Grund, diesen Worten Gottes zu vertrauen. Hephata – Tu dich auf. Hephata, liebe Gemeinde, öffne dich für die wundersame Verwandlung der Welt, die Gott uns vor Augen stellt und an unser Ohr dringen lässt. Hephata! Lass dich berühren. Und dann: es steht nicht nur aus, es ist schon da. Schaut euch um: Mit meiner Brille kann ich sehen, sonst würde ich blind sein. Mit dem Knopf im Ohr können Menschen hören, sonst wären sie taub. Opfer und Täter versöhnen sich wieder, nicht immer, aber es findet mitten unter uns statt. Seht doch genau hin, hört doch auf, wenn Menschen erzählen, dass sie aus der Gefangenschaft befreit wurden, dass der Krieg ein Ende hatte, dass sie wieder satt wurden. Hört hin, liebe Gemeinde, denn es ist wirklich wahr: das Reich Gottes ist mitten unter uns. Was Jesaja seinem Volk vor Augen stellt, Jesus öffnet uns die Ohren und die Herzen:

„Zeichen und Wunder sahen wir geschehen, in längst vergangenen Tagen, Gott wird auch unsere Wege gehen, uns durch das Leben tragen.“ Amen.

Lied nach der Predigt Wir haben Gottes Spuren festgestellt, EG 656, 1-3 (mit Gitarre)

Fürbittengebet

Großer Gott,

wenn wir auf unsere Welt schauen, können wir erschrecken:

die Bilder vom 11. September 2001 zeigen, was Menschen Menschen antun können, wie der Schrecken regiert. Die Bilder aus Afrika zeigen das unendliche Leid, das Menschen ertragen müssen. Die Bilder von Fukushima zeigen, wie hilflos Menschen der gewaltigen Natur ausgesetzt sind.

Großer Gott, wenn wir auf uns schauen, können wir erschrecken: wie viel schreckliches gibt es auch unter uns: Krankheiten, die Menschen von innen heraus zerstören und irre machen, Armut mitten in einem reichen Land, hoffungslose Gestalten mitten unter uns.

Wir bitten dich, Gott, für diese Menschen um deinen Horizont, um deine Perspektive: Der Schrecken und das Leid, das Elend und die Verzweiflung sind nicht das letzte, sondern nur das vorletzte. Dein Reich komme, Herr, wie im Himmel so auf Erden.

Herr, Jesus Christus,

du hast den Taubstummen, für den Worte ungehört verhallen und dessen Mund für andere unverständlich brabbelt, berührt und angesprochen. Du hast seine Ohren geöffnet und seinen Mund aufgetan, ihn von sich selbst befreit.

Befreie auch Menschen heute, die so ganz bei sich selber bleiben. Öffne ihnen den Blick für den Nächsten, das Herz für die Welt, den Mund für die guten Worte. Erlöse sie von dem Bösen, in dem sie sich befinden.

Gott, Heiliger Geist,

du weißt, wo wir selber stumm sind und das lösende, das erlösende, das versöhnende Wort uns nicht über die Lippen gehen will,

du weißt, wo wir unsere Ohren für den Nächsten verschließen und wir nichts an unser Ohr dringen lassen, was besser dorthin dringen sollte,

du weißt, wo wir blind sind für die Wunder, die hier mitten unter uns geschehen, dich bitten wir für uns selber:

mach unseren Geist weit, wo wir kleingeistig sind,

mach unseren Mut groß, wo wir entmutigt sind,

mach unser Herz weit, wo wir verstockt sind.

Wir vertrauen auf dich, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Miteinander beten wir nun alle mit dem Gebet unseres Herrn:

Vaterunser